



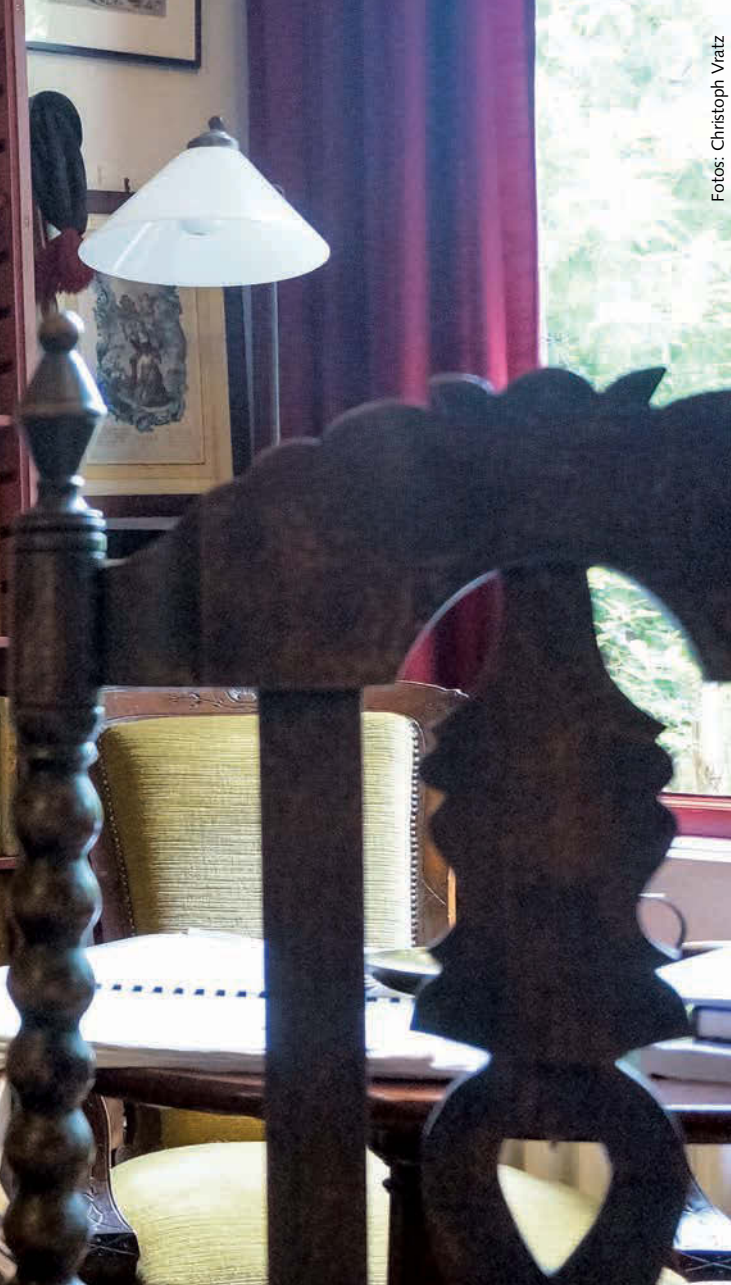
Im Reich des Sammlers

Er zählt zu den umtriebigen Musikern der sogenannten Alte-Musik-Szene, obwohl er längst vor traditionellen Sinfonieorchestern tritt und mit ihnen sogar romantisches Repertoire erarbeitet. **Ton Koopman** feiert am 2. Oktober seinen 70. Geburtstag. 100 möchte er werden. Christoph Vratz hat ihn zu Hause besucht.

Bussum, ein beschauliches Örtchen, keine halbe Stunde von Amsterdam entfernt. Eine ruhige Straße, rund einen Kilometer vom Bahnhof gelegen. Ein weiß gestrichenes Haus. Der Kies knirscht unter den Füßen, ein paar Bienen summen durch die Spätblüherstauden. Die Haustür ist verriegelt, doch im flachen Nebengebäude steht eine Tür offen. Klopf-klopf, herein, ein, zwei Schritte – Bücher links, Bücher rechts, Notenausgaben. Stimmen. Telefonklingeln. Hier ist die Kommandozentrale im musikalischen Reich von Ton Koopman.

Hier laufen alle Fäden zusammen. Er selbst grüßt winkend, mit verschmitztem Lächeln, während er mit seiner Mitarbeiterin noch Termine berät. Eng ist es hier, aber gemütlich.

„Lassen Sie uns nach drüben gehen.“ Drüben, das ist sein Wohnhaus. Ein ehemaliger Sanierungsfall, den Koopman 1986 erstanden und von Grund auf renoviert hat und der ihm seither Ruhe und vor allem genügend Platz bietet. „Meine Frau stammt aus dem Ort, daher sind wir hier gelandet.“ Wir gehen ins Wohnzimmer. Links vom Kamin hängt das Gemälde



eines Flötisten. Das Bild treibt Koopman um, schon seit Jahren. Immer noch weiß er nicht, wen es darstellt. Er hat schon dutzende Anläufe unternommen, ergebnislos. Das nagt an ihm. Daher laufen seine Forschungen unverdrossen auf Hochtouren.

Durch die Sprossenfenster und das sattgrüne Laub draußen lugt die Sonne rein – „Der Garten ist das Reich meiner Frau“. Drinnen werden vom flatternden Spätsommerlicht etliche Kerzenständer, Stehlämpchen und Pflanzen beschienen, die einander auf den Fenstersimsen abwechseln. Koopman sieht sich als Sammler, für vieles, Instrumente, Noten, Bücher, Stiche, Möbel. Woher diese Leidenschaften? „Schwer zu sagen, ich hatte sie schon als Kind. Ich habe meinen Vater zwingen wollen, mit mir ins Museum zu gehen. Das Problem war nur, dass Kinder erst mit zwölf Jahren hineindurften. Damals. Ich interessierte mich von klein auf für alles, was alt war.“ Als Gymnasiast hat sich Koopman regelmäßig in einem nahen Antiquariat vergraben und dort alte von neuen Büchern getrennt. Die neuen ließ er liegen. „Die alten Bände haben so viel Atmosphäre.“ Da er be-

**Arbeitszimmer?
Studierstube?
Bibliothek? Zu
diesem Raum passt
kein Etikett**

Zur Person

Am 2. Oktober 1944 im niederländischen Zwolle geboren, studiert **Ton Koopman** Orgel, Cembalo und Musikwissenschaft in Amsterdam, gründet 1979 das Amsterdam Baroque Orchestra und 1992 den Amsterdam Baroque Choir. Ehrendokortitel der Universität Utrecht, Bach-Medaille der Stadt Leipzig, Professor für Cembalo am Konservatorium in Den Haag, Ehrenmitglied der Londoner Royal Academy of Music, Präsident der Internationalen Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft. 2012 Film in den niederländischen Kinos: „Live To Be A Hundred – A Year In The Life Of Ton Koopman“. Verheiratet mit der Musikerin und Aufnahmeleiterin Tini Mathot, Vater dreier Töchter, mehrfacher Großvater.

reits mit elf Jahren in einer kleinen Kapelle und mit 14 die Orgel in einer Kirche spielte, verfügte Koopman schon früh über ein Taschengeld, das es ihm ermöglichte, seiner Leidenschaft zu frönen. „Meine Eltern waren arm, aber ich konnte Bücher kaufen.“ Und als Koopman in den Knabenchor kam, begeisterte ihn die Musik des 17. und 18. Jahrhunderts – nicht die Stücke der Romantik. „Die empfand ich als eher langweilig, das waren nicht meine Emotionen.“ So ist es bis heute geblieben, von wenigen Ausnahmen abgesehen.

Wir wandern in sein Arbeitszimmer. Arbeit? Nein, Studierstube. Stube? Nein. Bibliothek? Auch das. Egal, zu diesem Raum passt kein Etikett. Bis unter die Decke stehen die alten Bücher in einem alten, maßgeschneiderten Regalsystem, das nur an einigen, kaum sichtbaren Stellen modernisiert und angepasst wurde. In der Raummitte steht ein kleines Schränkchen. „Das ist von ca. 1760, das habe ich als 15- oder 16-Jähriger gekauft.“ Heute prunkt ein Stich von Jan Sweelinck darauf, umgeben von anderen kleineren Bildnissen, von alten Noten, Tesafilm, Kopien. Koopmans Katze kommt herangeschlichen, windet sich um Sweelinck und springt an der anderen Seite wieder hinunter.

Wer sammelt, singt gern das Lied vom Platzmangel. „Als Student hatte ich nur ein Spinett, das nahm nicht viel Raum ein. Außerdem habe ich gelegentlich bei Freunden gefragt, ob sie mir einen Raum zur Verfügung stellen könnten.“ Einer seiner Studienfreunde hieß Jordi Savall. „Wir sind manchmal zusammen durch die Antiquariate gestreift, haben alles, was uns interessierte, auf einen Tisch gelegt und dann – soweit wir Geld hatten – verteilt: Er den einen Packen, ich den anderen.“ Die enge Freundschaft mit Savall dauert bis heute. „Jordi hat heute kaum noch Zeit fürs Bücherkaufen. Zum Glück habe ich inzwischen Mitarbeiter, die mir dabei helfen. Ich kenne mich nicht im Internet aus, aber dafür lese ich unglaublich gern in Katalogen. So ergänzen wir uns.“

Plötzlich kommen aus dem Nebenzimmer Klänge. Jemand probt. Die Musik – Alte Musik natürlich – kommt aus dem Zimmer von Tini Mathot. Alles in diesem Haus scheint eine spannende Genese in sich zu bergen, sich vereinigend in einer Mischung aus Geschichte und Gegenwart. Mal sind es Tonscherben, mal Kacheln mit Musikermotiven, im Flur eine Vitrine,



Herr über eine stattliche Bibliothek: Seit seiner Studienzeit sammelt Ton Koopman alles, was alt und interessant ist. Ein Abenteuerspielplatz auch für Koopmans Katze, hier rechts vor Jan Sweelinck.



deren scheinbar bunt gewürfelte Objekte auch aus Goethes Haus am Frauenplan stammen könnten. Geradezu unvorstellbar, dass Koopman für dieses Anwesen einst eine Hypothek aufgenommen hat, um sein CD-Projekt mit den Bach-Kantaten finanziell abzusichern. Doch was er macht, macht er ganz. Er geht den Dingen auf den Grund. Ungelöste Musikfragen lassen ihm keine

Ruhe. Verzierungspraktiken aus der Buxtehude-Zeit etwa, die ihm nicht geheuer sind, forscht er nach. War das wirklich so? Welche Einflüsse kamen wann woher, Italien, Frankreich, und passt das Puzzle überhaupt historisch zusammen?

Zurück im Wohnzimmer. Woher stammt eigentlich diese Lust, sich in fernere Jahrhunderte zu vergraben? Von den Eltern? „Mein Vater war Jazzliebhaber.“ Wie bitte? „Ja, er hat Schlagzeug gespielt. Er hat Jamsessions veranstaltet, und ich saß immer dabei. Ich fand das schön, obwohl ich danach nie wieder etwas mit Jazz zu tun hatte.“ Bei genauerem Nachbohren stellt sich heraus, dass die Jazzliebe genau eine Generation übersprungen hat, eine von Koopmans Töchtern improvisiert und singt Jazz. „Die andere entscheidende Prägung war meine Grundschulzeit, das frühe Singen im Chor, auch Blockflöte habe ich gespielt.“ Dann stellt sich heraus, dass der Vater neben Jazz auch Beethoven und Wagner schätzte. Wagner bei den Koopmans? „Ich habe mal Vorlesungen über den ‚Ring‘ besucht. Das war so unglaublich langweilig. Dann mussten wir auch noch ein Referat über die Leitmotive halten. Damit war Wagner endgültig für mich erledigt. Bei Beethoven komme ich gerade erst an. Für mich war das lange Zeit moderne Musik.“

Statt für Wagner begeisterte sich Koopman zu Studienzeiten für Heinichen und andere. Er schwärmt von seinen damaligen Samstagabend-Proben mit Geigensonaten. „In Alemelo – das liegt ca. 40 Kilometer von Zwolle – habe ich Orgel gespielt, der dortige Priester Geige. Nach den Chorproben hat er uns die Beichte abgenommen, dann haben wir schnell gegessen, um anschließend Corelli und Ähnliches zu spielen. Das war natürlich mit sehr viel Vibrato, aber ich fand die Musik trotzdem schön. Ich habe dort auch Zigarre rauchen und Wein trinken gelernt. Ich hatte also richtig Glück.“ Da ist es wieder, dieses verschmitzte Lächeln, das vom Strahlen in seinen Augen begleitet wird.

Das Gespräch geht von Hölzchen über Stöckchen, über die schon früh gut vernetzte Alte-Musik-Szene in den Niederlanden, die wohl vor allem deswegen so gut funktionierte, weil das Land so klein ist; über Koopmans autodidaktische Orgelstudien – erst mit 16 bekam er Unterricht, vorher galten seine Beine als zu kurz fürs Pedal; dass er mit seinem unfreiwilligen Spitze-Spiel (ohne Absatz) historisch näher an Bach und seinen Vorgängern war, wurde ihm erst später klar. Nächster Zwischenstopp: Buxtehude, den Koopman sich in toto erschlossen hat und den er immer noch für sträflich unterschätzt hält. Ein Buxtehude-Buch hat er in Planung – „Aber die Zeit! Es liegt alles

Das Buxtehude-Projekt

Nach Bach ist vor Buxtehude: Während Ton Koopman das Aufnahme-Projekt sämtlicher Bach-Kantaten im Sommer 2006 beendete, nahm er bereits im Jahr zuvor die erste Folge der „Opera Omnia“ (sämtlicher Werke) von Dieterich Buxtehude auf. In 20 Etappen, deren letzte nun (neben einer Komplett-Box) veröffentlicht wurden, sind 30 CDs entstanden: Teilweise Pionierarbeit, denn sämtliche Vokal- und Instrumentalwerke in der Hand eines Interpreten – das hat es bislang noch nicht gegeben. „Es war schon etwas Besonderes, so viele nie oder selten aufgeführte Werke zu studieren und aufzunehmen“, so Koopman. „Wir alle haben viel dabei gelernt, vom Gebrauch des hohen Orgeltons bis zum Singen und Spielen in mitteltöniger Stimmung.“

Letzte Einzelfolgen

Opera Omnia XVII – Vokalwerke Vol. 7; Dieltiens, Sämann, Wohlgemuth, Engeltjes, Lichdi, Mertens, Amsterdam Baroque Orchestra, Amsterdam Baroque Choir, Ton Koopman (2012); CD 0608917225624

Opera Omnia XVIII – Vokalwerke Vol. 8; Pahn, Wohlgemuth, Feuersinger, Mertens, Amsterdam Baroque Orchestra, Amsterdam Baroque Choir, Ton Koopman (2012); CD 0608917225723

Opera Omnia XIX – Vokalwerke Vol. 9; Amsterdam Baroque Orchestra, Amsterdam Baroque Choir, Ton Koopman (2012/2013); CD 608917225822

Opera Omnia XX – Vokalwerke Vol. 10; Amsterdam Baroque Orchestra, Amsterdam Baroque Choir, Ton Koopman; 2 CD 0608917225921



Als Box

Opera Omnia – Buxtehude Collectors Box; Div. Solisten, Amsterdam Baroque Orchestra, Amsterdam Baroque Choir, Ton Koopman (2005-2013); 29 CD 0608917226126

Alle CDs bei Challenge/NAI erschienen

Weitere Neuerscheinung

C. Ph. E. Bach, Orgelsonaten; Ton Koopman (2013);
Challenge/NAI CD 0608917226027

Konzerte mit Ton Koopman

- 19.11. Zürich, Tonhalle (Mozart)
- 23.11. Köln, Philharmonie (Mozart)
- 17.12. Düsseldorf, Tonhalle (Bach: Weihnachtsoratorium)
- 18.12. Innsbruck, Congress (Bach: Weihnachtsoratorium)
- 21.12. Braunschweig, St. Martini (Bach: Weihnachtsoratorium)

Material da, ich müsste es nur zusammenschreiben.“ Wieder führen uns die losen Gesprächsfäden zurück in die Studienjahre, die ersten Unterrichtsstunden bei Gustav Leonhardt, in denen es um Dynamik, um Rubati, um Anschlagmöglichkeiten auf dem Cembalo ging. „Ich habe immer gefragt: Warum? Damals aber war es nicht üblich, dass ein Student nachfragte, stattdessen hat man einfach hingenommen, was der Lehrer sagte. Ich kam in die Stunden mit überlieferten alten Fingersätzen, weil ich viel darüber gelesen hatte, und wir haben darüber diskutiert. Ich fand außerdem spannend, wie Leonhardt ohne große körperliche Bewegungen vom Cembalo aus eine Gruppe mit Musikern geleitet hat. Ich habe sehr viel gelernt in dieser Zeit.“

Auf einem Stapel liegen Dutzende leerer Schreibblöcke. Wer braucht die denn alle? Koopman öffnet sein Jacket, wo gleich drei Blöckchen in seiner Tasche kleben. Sie sind für seine permanenten Notizen, Gedanken, Anregungen. Er geht zum Bücherschrank, zieht mehrere Bände heraus, einige alte Notenausgaben, handschriftliche Abschriften, Nachschlagewerke, Abhandlungen, Traktate. Überall finden sich Koopmans Einlegezettel. Meist lesen sie sich wie Register. Gelebte Musikgeschichte bei Koopman ist ein Mosaik, das täglich wächst. Wie bewältigt man ein solches Pensum? Der Hausherr zieht die Stirn in Falten. „Ich habe lange Zeit sehr wenig Schlaf gebraucht, drei, maximal vier Stunden. Bis mich vor einigen Jahren mein Arzt fragte, wie lange ich leben wolle.“ – „100 Jahre“, hat Koopman ihm geantwortet. Dann müsse er mehr schlafen, so der Medicus. Seither sind es rund sechs Stunden ... Abschalten hat Koopman inzwischen auch gelernt. Vor allem wenn er in seinem Haus in Frankreich Urlaub macht. „Dann spiele ich nicht. Drei Wochen lang. Erst in der vierten Woche fange ich langsam wieder an. Ich lese wohl sehr viel. Meine Frau fragt manchmal, wenn ich wieder 100 Bücher beisammen habe: ‚Möchtest Du überhaupt noch mit mir reden?‘ – Ich lese ja auch nicht alles ... Außerdem liebe ich Gesellschaftsspiele. Mit den Enkeln Monopoly oder auch Ligretto. Einfache Regeln, aber man muss unglaublich schnell sein.“

Über die Instrumente in seinem Haus haben wir definitiv zu kurz gesprochen, auch über seine alte These, dass Bach die „Kunst der Fuge“ doch fertiggestellt hat, über sein Projekt Beethoven und über vieles andere mehr. Aus dem Nebenzimmer klingt immer noch Musik. Im Vorgarten summen immer noch die Bienen. Ton Koopman verschwindet wieder ins Nebengebäude. Neue Arbeit wartet. Arbeit, die ihm so unendlich viel Energie schenkt, Arbeit, die ihn jung hält, auch mit 70 Jahren. ■



Ihr Himmel voller Geigen.

Tickets für Klassik,
Jazz und vieles mehr auf
www.reservix.de
und im Ticketshop des
FONO FORUM

Über
40.000
Events!



reservix
dein ticketportal